

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 12 (1957)

Heft: 1

Artikel: Die Pflege des Schönen im Bauernhause [Fortsetzung]

Autor: Bohnenblust, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pflege des Schönen im Bauernhause

Gesundung von innen her

Ein Jedes unter uns trägt den Wunsch in der Brust, irgendwie und irgendwann einer schönen, wirklich tief erfreuenden Gestaltung seiner engern oder weitern Welt dienstbar sein zu dürfen. Selbst unbeseelte Lebewesen erscheinen uns in diesem Drang verwandt. Müht sich doch das bescheidenste Moospolster um seinen Beitrag an ein reiches, von guten Gaben überquellendes Schöpfungsbild. Jeder Frühlings- oder Erntetag läßt uns ahnen, welche Fülle im Endziel alles Geschehens, dem Kommen des Gottesreiches, beschlossen sein wird. Dort findet einmal alles Lebensgesetz seine Erfüllung in vollendetem Schönheit. Freuen wir uns, daß schon der Welt, wie sie jetzt ist, kein karges Maß zukommt. Wir müssen aber die Augen offen halten, die kleinen und großen Schönheiten entdecken, sehen lernen, alle Gelegenheiten, den Alltag ihren Schimmer genießen zu lassen, erkennen.

Niemand wird eine Lebensführung, die wahrer Schönheit dienen möchte, mit der Sucht, «es schön haben zu wollen» verwechseln. Die Gefahr liegt zwar nahe. Wie oft folgt, wer heute die Scholle verläßt, nur dem Trugschluß leichteren Lebensgenusses. Leid tut einem, wer nur die Enttäuschung als Lehrmeister kennt. Auf den ersten Blick müßte man die Zurückbleibenden bedauern, die ungezählten Bauernmütter und — Väter, denen heute ein Uebermaß an Sorge und Arbeit aufgebürdet ist. Keine Statistik vermerkt die Zahl der fallenden Opfer; Worte versagen gegenüber der Tragik eines im Tageslärm kaum beachteten Untergangs. Sollten sie, die Ausharrenden, die Lastträger der *Bauerntreue*, alle verloren sein? Keineswegs.

Sie, die Bleibenden — und freudvoll gedenken wir auch all der *Jungen*, früh Gereiften, die nicht entweichen — dürfen kostbarstes Gut gewinnen oder besitzen es schon: wahren Lebensreichtum, dessen schönste Bilder uns in der *Bauernheimat* begegnen. Es geht freilich nicht vorab um Wäg- und Zählbares. Wieviel Schmutz und Unschönheit umgibt doch das in sich selber lautere *Gold*. Wer bleibt am längsten bestehen trotz schwersten Druckes und ruhereaubender Pflicht? Wer bewährt sich als Mensch, Freund, Helfer selbst dann, wenn ihm gleiches Recht vorenthalten wird? *Es sind Männer und Frauen, die, innerem Gesetz verbunden, die Schönheit ihrer Gesinnung hochhalten und pflegen.* Diese Aufrechten denken und arbeiten nicht bloß für den Tag; der wechselnde Wellenschlag menschlicher Irrungen, deren Opfer sie selbst geworden, bewegt sie kaum. Gewiß, Fehler und Schuld bleiben ihnen nicht fremd. Alle Unvollkommenheit ist aber dem Strebenden eine *Mahnung*, seinen Blick umso fester dem gültigen Ziel zuzuwenden; von dort her erhält jedwedes Tun seine Wertung. Wo diese Orientierung, die täglichen Entscheidungen bestimmend, eingehalten wird, gestaltet sich auch schwerstes Erleben fruchtbar. Unverstandenes Schicksal klärt sich, sein Segensgrund wird sichtbar, eine Ruhe und Sicherheit gewährend, die dem bloßen Renditenjäger immer unbekannt, ja unbegreiflich bleiben muß. Wo dieser einzig eigener Kraft, Schläue und mehr oder weniger skrupelloser Wendigkeit vertraut, weiß sich der vom Ewigkeitsgedanken Gelenkte höherer Führung unterstellt. Sie geht nicht irre, und ihre Kraftquellen versiegen nie. Einmal wurden fünftausend Hungernde, nachdem sie der Verkündigung gelauscht, ihr Inneres hatten erleuchten lassen, von ein paar Brot und Fischen satt. Die große Verheißung «so wird euch solches alles zufallen» ist seither nie widerrufen worden. Sollte sie nicht auch dort gelten, wo wirtschaftliches Unheil unserer Zeit Bedrängnis bringt, den ruhigen Glauben von Bauer und Bäuerin aber nicht zu brechen vermag.

*Gesinnungstreue zum ewig Gültigen verbürgt den Sieg
über jede Not.*

Einmal, ob früher oder später, kommt für jede große, schöne Idee die Reife- und Erntezeit. Dann erwahrt sich segenbringend ihre reine Kraft.

Pflege des Schönen von innen her — bäuerliche Heimwelt bietet dazu vielfältige Gleichnisse.

Ein Apfelkern — Keim aller Wachstumswunder — unfaßlich, daß er das Bild des Baumes bis hinaus zu den feinsten Blattspitzen, die Farben, Formen, Sortenmerkmale in sich trägt. Ist der Boden, der Wurzelstock, das Blattwerk gesund, dann strömen die Säfte, bilden Blüte und Frucht, vollkommen, schön. Der Lichtstrahl schenkt seine Kraft der Zelle, lautlos baut sie ein Neues, tags und nachts.

Wieviel schönes und gutes Wirken kann ausgehen von der *Wohnstube*. Erforsche den Geist, der dort herrscht, und du weißt, ob zwischen alt und jung, Meistersleuten und Diensten Harmonie besteht oder Kräfte vergeudet werden. Wie weit reicht die Tonleiter vom gütigen, ermutigenden, verzeihenden Wort bis zur häßlichen Keiferei. Sogar der Stall könnte davon erzählen . . . Alles zu Nutzen oder Schaden der Familien- und Hofgemeinschaft.

Bauernmutter, deine Hand, dein Wort kann einem nachbarlichen Umkreis Unvergeßliches schenken. Wie schön ist es, dem *Frieden* dienstbar zu sein. Still flimmern unzählige Sterne über deinem Dach. Kein Neid, keine Mißgunst stört ihre Bahn. Sollte nicht dieselbe Eintracht von Haus zu Haus Himmels Abglanz verraten.

Bauer, dein Wort gilt in der Genossenschaft, in der Gemeinde. Du weißt, wieviel ein mannhaftes Beispiel ausrichtet. Opfergeist vor Eigennutz, Offenheit, gerades Wesen gegen Gift und Galle — soll ein Werk gedeihen, dann tue das Deine, daß die *Gemeinschaft von innen her gesundet* und stark wird.

F. Bohnenblust

Soviel in Dir die Liebe wächst, soviel
wächst die Schönheit in Dir.
Denn die Liebe ist die Schönheit der
Seele.

Augustin